



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich 9,20, 1,40 einschließlich 20 Pfennig. Inland-
postfrei, durch die Post 9,20, 1,70 einschließlich 20 Pfennig. Post-
zeitungsabnehmer, Preis der Einzelnummer 10 Pfennig. In Italien
höherer Umsatz betriebe beim Absatz und Lieferung der Zeitung
oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für beide
Teile in Neuenbürg (Württ.) Druckerei 404. — Verantwortlich
für den gesamten Inhalt: Friedrich Wülfing, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die kleinstmögliche Zeile 10 Pfennig, sonstige Anzeigen
2,50 Pfennig. Letzter 24 Pfennig. Die Anzeigenpreise
sind für den ersten Tag. Bei längerer Dauer werden
andere Preise vereinbart. In diesen Preisen sind die
deutschen Reichspostgebühren enthalten. Bei Anzeigen
aus dem Ausland sind die Postgebühren zu zahlen.
Druck: G. Wülfing, Neuenbürg, Württ.

Nr. 27

Neuenbürg, Dienstag den 2. Februar 1943

101. Jahrgang

Der große Appell an die Wehrmacht

Die Rede des Reichsmarschalls Hermann Göring am zehnten Jahrestag der Madlbergreifung

20.000 Wehrmänner, 1. Febr. Am zehnten Jahrestag der Madlbergreifung führte Reichsmarschall Göring in seiner Ansprache an die Wehrmacht, an die schaffenden Männer und Frauen der Heimat und an die Jugend u. a. aus:

„Meine Kameraden! Ihr steht heute hier als Abordnung der gesamten deutschen Wehrmacht. Es soll dies ein Appell sein, der sich am heutigen Tage an alle Kameraden der Wehrmacht richtet, wo immer auch sie in diesem Augenblick stehen und ihre Pflicht erfüllen. Ein Appell, um jenes Tages zu gedenken, da das Schicksal des Deutschen Reiches sich von Grund auf änderte, jenes Tages heute vor zehn Jahren. Die damalige Lage kennt Ihr alle am besten und Millionen unter Euch hatten damals das ganze Glend zu fühlen, das auf dem deutschen Volke und in erster Linie auf seinen arbeitenden Schichten lastete. Es war ein Tiefpunkt unserer Geschichte, so tief, daß nur ganz harte Herzen noch an eine Wiederaufrichtung glauben konnten. So galt es nun für die Zukunft Band anzulegen und ein neues Reich aufzubauen. Deshalb gedenken wir heute des Tages, weil dieser Tag eine Schwelgen- und ein Jubiläum unserer weiteren Volksgeschichte darstellt, eine Schwelgen- und ein Jubiläum, an dem die Wehrmacht, die Reichswehr, nicht vorbeigehen konnte. Diese Reichswehr wurde nun umgebaut und zu einem gewaltigen Volksherr umgestaltet. Bei dieser Umgestaltung mußte von den Führern wie von den Geführten nun eines erkannt werden: Daß dieses neue Volksherr nur auf der breiten Basis der neuen Volksgemeinschaft aufgebaut werden konnte. So wie wir im Volk eine neue Gemeinschaft der deutschen Menschen untereinander und zueinander schaffen, so wurde das auch für die Kämpfer der neuen Wehrmacht notwendig. Es ist unmöglich, daß ein Volk sich neu formt und auf der granitnen Unterlage einer Weltanschauung eintritt, die Soldaten aber draußen sehen bleiben. Denn der Soldat ist ja nichts anderes als ein Sohn des gleichen Volkes, der nur die Ehre hat, die Waffen für sein Volk tragen zu dürfen! Wenn es überhaupt in irgendeiner Gemeinschaft unseres Volkes notwendig ist, hart und feindsüchtig eine Weltanschauung in sich aufzunehmen und zu vertreten, so muß dies in erster Linie in dem bewaffneten Teil des Volkes und seiner Wehrmacht der Fall sein. Nur der, der hier zur Mitarbeit kommt, nur der, der das Gedankengut dieser Weltanschauung, die unser Führer geschaffen hat, ganz in sich aufgenommen hat, wird auch jene letzte Kraft daraus empfangen, die sie zu geben vermag.“

„Sie in nutzt eine Weltanschauung der Schwäche oder der Geringschätzung, auch nicht eines bequemen Lebens, sondern unsere Weltanschauung gültet darin, daß das Volk ewig ist und daß jeder einzelne verpflichtet ist, alles, aber auch alles, selbst sein Leben, zu jeder Stunde für den Bestand seines Volkes einzusetzen und zu geben.“

„So kann auch die Wehrmacht, unser Volksherr, nur dann eine Einheit bilden, wenn die in der nationalsozialistischen Weltanschauung großgewordene Jugend auch eine Führerschaft findet, die ebenso klar und ebenso fest auf diesem Fundament steht und führt. Welche Kraft aus dieser Weltanschauung erwächst und welche Segnungen sie zu bringen vermag, das haben wir besonders stark in diesen zehn Jahren erlebt. In früheren Zeiten hätte man es nicht für möglich gehalten, daß zehn Jahre genügen würden, eine solche grundsätzliche Wandlung zu vollbringen. Aber zwei Vorkämpfer waren hier gegeben, die es möglich machten: Ein im Grunde tobakförmiges, bravos und tapferes Volk und ein Führer wie Adolf Hitler.“

„Zu diesen 10 Jahren nun, in denen der Ausbau der neuen Nation vorgenommen wurde, begann aber auch gleichzeitig der Kampf von außen her gegen dieses Deutschland, das soeben den Kampf im Innern beendet und sich wieder geeint hatte. Immer, wenn das Deutsche Reich unter harter Führung hart und einig wurde, trat es jedesmal auf die gleichen Gegner. Die gleichen Gegner, die wir eben in der halben des Reiches und Volkes überwunden hatten, traten nun unter anderer Formierung von außen her wieder gegen uns an: Die Plutokratie, das heißt die Ausbeutung des arbeitenden Volkes, der Volkseigenen, d. h. die Verdrängung des Volkes und seine Verflämung und Verelendung. Beide führt und beide vereinigt der Jüdel und wie überhaupt jeder von Euch in diesem Kampf, der zu einem zweiten noch gewaltigeren Weltkriege geworden ist, erkennen muß, haben wir letzten Endes in diesem Kriege einen Kampf der Weltanschauungen und der Rassen zu sehen. Heute sind wir Deutsche durch eine Weltanschauung geeint, und wir vertreten diese Weltanschauung bis zur letzten Konsequenz. Vergessen wir aber nicht: Von allen unseren Gegnern gibt es auch einen, der durch eine Weltanschauung geeint ist. Und seien Sie überzeugt, meine Kameraden, diese Sowjetunion wäre längst unter unseren Schlägen zusammengebrochen, wenn sie nicht durch die brutale Brägung der Vertreter der bolschewistischen Weltanschauung künstlich zusammengehalten worden wäre. Und damit haben wir wieder heute nach außen, wie einst im Innern, der gleichen Kampffront gegenüber. Nur einen Gegner hatten wir auch damals, und das war der Kommunismus. Der Kampf damals war auch durch ein Jahrzehnt hindurch ein unendlich schwerer. Nur wurde er damals selbstverständlich auf einer sehr viel kleineren Plattform ausgefochten. Aber letzten Endes erforderte er von Kämpfern selbst die gleiche innere Härte und den gleichen inbrünstigen Glauben, so wie das heute auch sein muß: Den Glauben an die Größe des eigenen Volkes.“

Darum unterziehen Sie niemals, wie wichtig es ist, daß die deutsche Wehrmacht einen einwilligen, festgefühten Block nationalsozialistischer Weltanschauung darstellt. Dann werden wir auch die Härteren sein, dann wird, ebenso wie im Innern, auch hier der Kampf des siegreichen Vorkämpfers, des Reiches unserer Väter, aber dem Feinde der Verflämung emporklettert. Das ist ja letzten Endes der innere Sinn dieses Kampfes.“

„Als schließlich unsere Gegner glaubten, selbst stark genug zu sein und die fanatischsten Hoffnungen auf erneute Revolutionen usw. im Innern Deutschlands setzen, begann die erste entscheidende aller Kriege. Auch hier brauche ich nur an die gewaltigen Schlachten, die einmaligen Siege in Polen und Norwegen in Holland, Belgien, in Frankreich, in Jugoslawien und Griechenland, auf dem Balkan, in der Luft, auf dem Meere und unter den Meeren zu erinnern. Überall hegten die deutschen Waffen. Und das deutsche Volk begann zu glauben, daß die Siege eine Selbstverständlichkeit wären. Das Schicksal aber verhielt sich so leicht nicht, und besonders nicht Großes. Sondern hier macht das Schicksal die letzte Probe an den Völkern. Damals glaubte nun unser Volk — wir hatten ja überall gefiegt — der Krieg könne bald beendet sein. Dem Osten aber sahen viele in unserem Volk keine Gefahr an. Dort war soeben ein Krieg von einigen Monaten abgelaufen. Ein kleines, ungeheuer tapferes und entschlossenes Volk hatte sich des großen Rußlands erwehrt. Kein äußerlich gesehen, war sehr schwer zu erkennen, daß der größte Teil der Bevölkerung gegen Finnland bisher vielleicht die größte Tapferung in der Weltgeschichte gewesen ist. Während die Bolschewisten einige Armeen in Finnland sammeln ließen, und zwar zum Teil mit veralteten Waffen, hatten sie längst durch anderthalb Jahrzehnte die gewaltigste Rüstung aufgebaut, die je ein Volk hervorgebracht hat. Was ist denn für die Sowjetunion überhaupt Europa? Diese Frage hat ein sowjetischer Offizier, der Stalin sehr nahe stand, ganz klar beantwortet. Er sagte: „Europa ist Europa, was ist es denn? Ein Konglomerat von unzähligen Staaten, die sich alle untereinander bekämpfen. In der Schweiz Europa oder Schweden, in Dänemark oder Frankreich Europa... Polen?“

„Das alles hatte und ist geblieben, aber trotzdem wir nun dem Westen drängen, hat sich in diesem Europa seit ein Wall aufgetan, und dieser Wall bestand aus Deutschen. Und die Deutschen waren es, die uns die Tür nach Europa bisher verwehrt haben. Alles andere bedeutet uns nichts. Wiederwenden wir Deutschland, dann befragen wir Europa.“

Wacht für ganz Europa

„Ich glaube, daß dieser Auffassung wohl keiner widersprechen kann. Immer und zu allen Zeiten ist Deutschland der Wall gewesen, an dem sich die stählernen Horden brachen. Heute steht nun Deutschland für ganz Europa auf höchster Wacht. Und es nun in diesem Europa Bundesgenossen, Freunde, neutrale oder feindliche geistige Staaten sind, im Inneren müssen wir erkennen und es wissen, daß wenn dieses Deutschland zusammenbrechen würde, der Bolschewismus in nicht an innerer Hochachtung etwa vor der schändlichen oder schmerzlichen oder sonst einer Neutralität lebenblieben würde. Der Bolschewismus würde im gleichen Augenblick Europa bis zur letzten Spitze durchdringen.“

„Die Sowjets hatten sich alles sehr flug überlegt. Indem sie zunächst Deutschland wirtschaftlich auf allen Gebieten entgegenzukommen trachteten, legten sie die letzte Hand an ihre gewaltige Rüstung und verdrängten nun dummhinfällig die Einkreisung zu vollenden. Der Molotow ließ durchblicken, daß doch mit Deutschland weiterhin ein sehr gutes Einvernehmen möglich sei, wenn wir bei einem zweiten Antritt auf

Finland die Augen schließen würden. Das hätte die ewig gültige Vernichtung Finnlands bedeutet. Darüber hinaus würde selbstverständlich der Bolschewismus sofort auf die schwedischen Erzfelder übergegriffen und sich die eisfreien Häfen gesichert haben, die er von jeher suchte. Auf der anderen Seite wollte er Rumänien in seine Einkreisung einbeziehen, dann über Bulgarien den wasser durchdringen und so, wie es sich gerade am besten geben würde, einmal in der Mäule der Bolschewisten und ein andermal in der des Bolschewisten als Befreier dieser Völker erscheinen. So sollte allmählich auf dem rechten und linken Flügel das Vordringen beginnen, und stand er erst einmal auf den Flanken und im Rücken Deutschlands, dann stand er auch im Rücken Europas.“

Des Führers schwerster Entschluß

„Und nun, meine Kameraden, ob Feldmarschall oder Kapitän, nun bitte ich Euch alle, einmal zu überlegen, in welcher Lage unser Führer war, als er mit seinem politischen Genius ganz klar, diese tödliche Gefahr erkannt und Gewißes kamen damals Schwelgen und sagten: Die Sowjetunion hat drei, vier, fünfmal so viel Panzer, zehnmal so viel Flugzeuge wie wir. Die Sowjetunion hat soeben zum ersten Male deutschen Ingenieuren erlaubt, ihre Waffenfabriken zu besuchen, sie sind die größten, die man sich denken kann. Also um Gotteswillen, die Sowjetunion nicht anfallen sie nicht zeigen! Das ist jetzt die Haltung der Schwelgen. Unser Führer stand nun vor dem schwersten, aller schwersten Entschluß seines Lebens, aber auch vor der geschichtlich bedeutendsten Entscheidung. Es ist ihm nicht leicht geworden, das deutsche Volk in diesen Kampf zu führen. Mit seiner Klarheit, mit seinem Weitblick, mit seinem politischen und strategischen Genium wußte der Führer, daß dies der schwerste aller Kämpfe sein würde.“

„Das war der Entschluß des Führers: sich dieser Blutwelle entgegenzustellen, um endlich das zu vernichten, was sonst früher oder später zur Vernichtung Europas geführt hätte. Jedenfalls wird die Geschichte zum 22. Juni 1941 einmal feststellen müssen: Hier wurde der gewaltigste, historisch bedeutendste, aber auch fähigste und bewunderungswürdigste Entschluß von einem starken Vorkämpfer getroffen.“

Die große Winterrückzug

„Siegreich führte die deutsche Wehrmacht dann in den winterrückzug hinein. Sieg auf Sieg, massenweise wurden die Divisionen des Gegners, wurde eine Armee nach der anderen vernichtet. Da wurde unserer seit Jahren ununterbrochen von Sieg zu Sieg eilenden Wehrmacht die Schwelgenente erhoben sich und boten den siegreichen Truppen um ersten Male Einhalt. Der eilige Winter des Jahres brach in unvorstellbarer Härte und Kraft herein. Aber auch hier war es wieder der Führer, der allen Schwelgen zum Trotz mit seiner Kraft die Front gehalten hat. Und aus seiner Kraft und seinem Genie trat, nachdem die Welt im Winter 1941-42 glaubte, Deutschland sei im Osten schon niedergeschmettert, mit den emporkletternden Sonnenlagen die deutsche Wehrmacht zu neuen gewaltigen Stößen an und warf aus neue den Gegner Schlacht auf Schlacht zurück. Dann kam im vorigen Sommer der Tag, da zum ersten Male deutsche Panzerarmadien und Divisionen

Nach zwei Monaten Heidentampf

Südgruppe der 6. Armee in Stalingrad von der Uebermacht überwältigt — Unverminderte Festigkeit der übrigen Kämpfe — Im Januar unter schwierigsten Bedingungen 522.000 WAZ. versenkt

DWB. Aus dem Führerhauptquartier, 1. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„In Stalingrad ist die Südgruppe der 6. Armee unter Führung des Generalleutnants Paulus nach mehr als zwei Monaten heftigster Verteidigung von der Uebermacht des Feindes im Kampf überwältigt worden. Die Nordgruppe unter Führung des Generals der Infanterie Streder behauptet sich noch immer. Sie wehrt starke feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß ab.“

„An den übrigen Vorkämpfern der großen Abwehrschlacht im Osten dauern die Kämpfe mit unverminderter Festigkeit an. Versuche des Feindes, im westlichen Kaukasus unsere Abwehrfront zu durchstoßen, scheiterten. Zwischen dem Kaukasus und dem unteren Don kam es nur zu Kämpfen zwischen eigenen Nachbarn und dem schon nachdrängenden Feind, ohne daß die Marschbewegungen der Masse unserer Truppen gestört wurden.“

„An der Donez-Front und südwestlich von Woroneß kam es zu schweren Kämpfen, die noch andauern.“

„Am Ladogasee griff der Feind nach schweren Verlusten des Vortages nur mit schwächeren Kräften an. Alle Angriffe wurden abgewiesen.“

„Durch Verbände des Heeres wurden in der Zeit vom 21. bis 31. Januar an der Ostfront 517 Panzer zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.“

„In Afrika wurden beständige Angriffe gegen die Stellungen der deutsch-italienischen Afrika-Armee in Westlibyen unter erneuten schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Kämpfe um die in Tunesien in den letzten Tagen genommenen Stellungen halten an.“

„Deutsche Kampffluger bombardierten erneut den Hafen von Bona. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden im Mittelmeerraum 15 nordamerikanische und britische Flugzeuge abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.“

„Deutsche U-Boote besenkten im Januar 1943 unter

schweren Wetterbedingungen, die sich zeitweise bis zum Ostsee beugten, 63 feindliche Handelsschiffe mit 408.000 WAZ. Zehn weitere Schiffe wurden torpediert. Ihr Untergang konnte nicht beobachtet werden. In über bei den schweren Seegangsverhältnissen anzunehmen.“

„Die Luftwaffe verlenkte aus feindlichen Geleitzügen im Mittelmeer achtzehn Handelsschiffe mit zusammen 114.000 WAZ und zwei Verdäcker. Darüber hinaus wurden 47 Handelsschiffe mit 200.000 WAZ, ein Kreuzer, zwei Verdäcker und zwei Verwacher beschädigt.“

„Unter schwierigsten Kampfbedingungen wurden somit im Monat Januar mindestens 522.000 WAZ feindlichen Handelsschiffraum vernichtet.“

Die letzte Munition verschossen

DWB. Der Kampf der 6. Armee in Stalingrad nahm unter verändelter Führung ihres Oberbefehlshabers, Generalleutnants Paulus, seinen von Stunde zu Stunde aufwühlenderen dramatischen Fortgang. In zwei von einander getrennten Kampfgruppen erwehrt sich unsere Soldaten mit unvorstellbarer Härte und Todesbereitschaft der konzentrisch geführten bolschewistischen Angriffe. Von allen Seiten schoben sich feindliche Panzer über das Trümmerfeld der Stadt heran, nachdem die sowjetische Artillerie die zum Teil offen anliegenden war vorher hundentlang in die von unseren Männern verbliebenen abgehaltenen Ruinen geschleudert hatte. Trotzdem blieb Welt im Werte der bolschewistischen Infanterien im Abwehrfeuer liegen. Erst als Teile der südlichen Kampfgruppe ihre letzte Munition verschossen hatten, wurden sie nach heftigster Gegenwehr im Kampf Mann gegen Mann von den feindlichen Massen überrennt und getreten in Gefangenschaft. Die Reste dieser Gruppen waren wie der Wehrmachtbericht vom 31. 1. mitgeteilt hatte, an engstem Raum zusammengedrängt worden und hatten letzten Widerstand geleistet.“



in der Wohnung von Stalingrad hineintragen und lag an der Wolga, diesem Schicksalsstrom Russlands, schmachtend. Es folgte

Der zweite Winter im Osten.

nicht in der gleichen Strenge wie der erste. Wenn auch der Winter nicht jenseits des Äquators erröte, wie im vergangenen Jahr, so war er immer noch eifrig genug, um alles, was sonst im Frühjahr, Sommer und Herbst sich regte, um alle Flüsse, Seen und Sümpfe wieder in eifigen Bann zu schlagen. Dort, wo man vorher mit einigen Kompanien halten konnte, weil vor einem der gewaltigen Sturze, das breite Klüftung der weite See sich ausdehnten, war auf einmal Eis und das ganze Gelände für den Gegner wieder gangbar. Nun standen die Kompanien nicht mehr hinter einem gewaltigen Naturhindernis, sondern jetzt konnte nurmehr ihr Mut und ihre Waffen das Hindernis für den Gegner sein. Und dieser Gegner ist hart. Er ist besonders in seiner Führung barbarisch hart. Die Ausführung seiner Befehle wird in einer Form gefordert, daß selbst die teuflische Unmöglichkeit der Ausführung den Tod bedeutet. Und doch konnte der Bolschewik auch mit den brutalsten Methoden seine Klüftung nicht mehr unterhalten. In weitem Umfang waren ihm die beiden Grundvoraussetzungen — Kohle und Eisen genommen. Er mußte also, wenn er den Kampf fortsetzen wollte, sich so was es wolle, den Versuch machen, seine Kohlen- und Eisengebiete zurückzuerobieren. So sehen wir, wie er zum letztenmal eine, allerdings gigantische Anstrengung macht. Neue Divisionen werden aufgestellt, andere werden aufgeführt. Aber es sind nicht neue Jagdgründe, die jähelnd zu den Gaben eilen — nein, müde, dreißigjährige Jungen werden in die vordersten Kampftruppen eingereiht. Aber hinter diesen Kampftruppen werden die Maschinengewehre der Kommissare verdichtet und verpackt, und so wird der bolschewistische Soldat in den Tod hineingelagt. Wir haben jetzt ein wahres Bild der sowjetischen Verluste, die zu gegebenen Zeit bekanntgegeben werden. Ein Schauer läuft einem den Rücken herunter, wenn man diese Verluste sieht. Das Menschennaterial, das die Sowjetunion noch zur Verfügung hat, ist unterernährt und friert. Kropfen wird das Beste aus ihm herausgeholt. Die Panzer sind viel schlechter geworden, aber sie sind wieder zur Stelle gewesen. Mit den gewaltigen Massen, die der Bolschewik nun für diesen Winter noch zusammengetrieben hat, brach er da und dort in Stellungen ein. Er hatte ja das Beste herausgeholt und alles zusammengepackt, um überall, wo ihm irgendwo die Gelegenheiten gänzlich strichen, anzugreifen. Ich bin aber der Überzeugung:

Das ist auch das letzte Aufgebot.

die letzte Reserve, die nur herausgeholt werden konnte, weil eben diese Härte schon keine Härte mehr ist, sondern eine Barbarei, weil eben der Bolschewik das Menschenleben überhaupt nicht mehr achtet. Das sind für ihn nur Bedenken. Die er zur Durchsetzung eines Zieles braucht. Diese Führung ist brutal bis zum Ansehen. Und trotzdem: Wir haben ihn bisher geschlagen. Wir werden ihn auch wieder schlagen. Es gilt jetzt, seinen Plan, sich wieder in den Besitz seiner Halbinseln zu setzen, zu vereiteln und ihn zurückzuschlagen, und das geschieht dort, wo es entscheidend darauf ankommt.

Allerdings ist nunmehr auch die Darte des Kampfes ins Gigantische gewachsen. Dabei muß nicht außer acht gelassen werden, daß Deutschland ja an allen Fronten kämpft und vom Nordkap bis zur Biskaya, hinunter bis in die Wälder Afrikas und bis in die fernsten Oasen an der Wolga mit seinen Verbündeten die Wacht hält.

Das Heldenlied von Stalingrad

Was all diesen gigantischen Kämpfen ragt nun gleich einem gewaltigen Monument der Kampf um Stalingrad heraus. Es wird der größte Heroenkampf in unserer Geschichte bleiben. Was dort jetzt unsere Grenadiere, Pioniere, Artilleristen, Flakartilleristen und wie sonst in dieser Stadt ist, vom General bis zum letzten Mann, stehen in einmaliger, unangebrochenem Mut, und doch zum Teil ermattet und erschöpft, kämpfen sie gegen eine gewaltige Uebermacht um jeden Block, um jeden Stein, um jedes Loch, um jeden Graben. Die Feinde ein gewaltiges Heldenlied von einem Kampf ohne Gleichen, es heißt „Der Kampf der Helden“. Auch sie standen in einer Halle voll Feuer und Brand, lästeten den Durch mit dem eigenen Blut, aber sie kämpften bis zum Letzten. Ein solcher Kampf läßt heute dort, und noch in tausend Jahren wird jeder Deutsche mit hellem Schauer von diesem Kampf in Gefahr und Verdacht werden und sich erinnern, daß dort trotz allem Deutschlands Sieg entschieden worden ist.

Europa beginnt jetzt wieder zu verstehen, was dieser Kampf bedeutet. Europa und nicht zuletzt die Staaten, die heute in einem neutralen Wohlleben noch dahindämmern, lernen nun begreifen, daß diese Männer, die todesmutig dort noch bis zum letzten Widerstand leisten, nicht allein Deutschland, sondern die ganze europäische Kultur vor der bolschewistischen Vernichtung retten. Und es ist schon ein wunderbares Gefühl, das über einen kommt, wenn man weiß: Hier liebe ich in meinem Volk, das heute

Das Blumenmädchen vom Friedrichsdamm

Roman von Josef Zich

Uheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingerstein, München 28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und nach einer Menge Kommentaren ließ es am Schluß: „Trotzdem sich die Erfolge Dr. Werner Dahns vorläufig nur auf die erwähnten Tiere beschränken, kann man denn schon mit Gewißheit erklären, daß nunmehr das Problem dieses Heilverfahrens auch für Erkrankungen bei Menschen als theoretisch gelöst anzusehen ist.“ Mit klopfenden Herzen und wachsender Erregung, vorerst nur für sich, hatte Else dies gelesen. Das war ja — Das bedeutete doch etwas? Ja, gewiß! „Fred!“ Sie sagte es vor Jreudt und Erregung so laut in die Stille hinein, daß es fast ein Schrei war. „Was gib's denn nur, Else?“ fragte er beinahe erschreckt. „Höre mal zu, Fred, was ich dir da jetzt vorlesen werde, das ist einfach — ach —“ „Sicher wieder ein neuer, verblüffender Rekord.“ „O nein, das ist mehr — etwas ganz Großartiges!“ „Also, bitte lese, ich bin ganz Ohr.“ Und man las ihm Else den Zeitungsbericht vor. Als sie dann zu Ende war, sah sie erwartungsvoll auf ihn. Er strich sich mit der Hand über die Stirn. „Das ist ja recht interessant“, sagte er verdorren. Else fand aber, daß diese Nachricht auf ihn nicht den Eindruck gemacht hatte, den sie erwartete. „Fred — feruht du dich denn nicht?“ „Vorerst mal vorläufig, Else!“ sagte er nachdenklich. „In der Zeitung steht es doch nur, daß für uns Menschen die

Neuer japanischer Seefieg

Zwei Schlachtschiffe und drei Kreuzer in den Salomonen-Gewässern versenkt

2200 Tolla, 1. Febr. Am 29. und 30. Januar kam es in den Gewässern der Salomonen bei der Rennell-Insel zu einer Seeschlacht, in der zwei feindliche Schlachtschiffe und drei Kreuzer versenkt wurden. Ein Schlachtschiff und ein großer Kreuzer wurden erheblich beschädigt. Nur eine geringe Zahl japanischer Flugzeuge ging verloren.

Domet erzählt aus der Marine nachstehenden Kreisen noch folgende Einzelheiten über die Seeschlacht bei der Rennell-Insel: Am 29. Januar war der Himmel über den Salomonen mit dichten Wolken verhüllt, während eine tiefe Brise über die aufgewühlte See pfeif. Trotz dieser ungünstigen Wetterbedingungen hielten japanische Aufklärungsflugzeuge ihre Erkundungsflüge aufrecht. Ihre unermüdbaren Bemühungen, die seit der nächtlichen Schlacht bei Lunga am 20. 11. 1942 ununterbrochen beibehalten wurden, fanden ihre Belohnung, als in den Gewässern östlich von Rennell-Insel eine mächtige feindliche Flotte, die in nordwestlicher Richtung dampfte, ausgemacht wurde. Während die feindliche Flotte das Feuer eröffnete, gaben die Aufklärer ihre Meldungen. Sofort starteten starke Formationen japanischer Torpedoboote durch die Wolken feindwärts. Da die feindliche Flotte in Anbetracht des schlechten Wetters keinen Angriff erwartete, ließ sie mit unverändertem Kurs weiter und näherte sich den Gewässern nördlich der Rennell-Insel. Blöckel erschienen große Formationen japanischer Flugzeuge in den Wolken über der feindlichen Flotte. An der Spitze lag die Maschine des Kommandeurs durch den feindlichen Feuer voran, um ihr Torpedo auf ein feindliches Schlachtschiff abzulassen. Unglücklicherweise wurde das Flugzeug von einer Granate getroffen. Einen langen Kreiselweiser hinter sich verließ es, schlug in mitten auf dem feindlichen Schlachtschiff auf und setzte die Kommandostruktur in Brand. Gleichzeitiger trat der vom Flugzeug zuvor abgetrennte Torpedo das Schiff mit gewaltiger Explosion. Nach weiteren Torpedoangriffen anderer japanischer Flugzeuge begann das Schlachtschiff zu sinken. Die angreifenden Flugzeuge wandten sich dann dem größeren feindlichen Kreuzer zu und feuerten nacheinander ihre Torpedos auf sie ab. Zwei Kreuzer wurden sofort versenkt während zwei weitere Schlachtschiffe in Brand gesetzt und ein weiterer Kreuzer in Flammen gefaßt wurde. Die Sonne war bereits untergegangen. Die japanischen Geschwader unterbrachen ihre Torpedoangriffe und zöhrten zu ihren Schützpunkten zurück.

Die feindliche Flotte verlor — auf südlichem Kurs laufend — vergeblich den japanischen Angriffen auszuweichen. Japanische Aufklärungsflugzeuge machten das fliehende feindliche Geschwader am nächsten Tage in den Gewässern nördlich von Rennell-Insel aus, und die japanischen Torpedoboote nahmen bei Tagesanbruch den

der Verant dafür ist, daß Deutschland und Europa bezaßen können.

Das europäische Schicksal liegt in unserer Hand und damit auch Deutschlands Freiheit, seine Kultur und seine Zukunft. Das ist der höchste Sinn dieses Kampfes, das zu jeder Stunde und an jedem Ort ebenfalls von Euch, meine Kameraden, gefordert werden kann.

Hätten die Kämpfer von Stalingrad nicht diesen heroischen Kampf auf sich genommen, nicht mehr und nicht weniger als heute und heute bolschewistische Divisionen auf sich gezogen.

Wären diese Divisionen damals mit Durchgedrungen: Der Bolschewik hätte vorwärtlich sein Ziel erreicht.

Jetzt kommt er zu spät. Der deutsche Widerstand konnte organisiert werden: die neuen Vinten sind gefestigt, aber die konnten nur gestiftet werden, weil dort draußen in dem Trümmerfeld dieser Stadt Soldaten kämpften und noch kämpfen. Und wenn es nur noch wenige sind: Solange ein deutscher Soldat steht, wird gekämpft.

Eine gewaltige Zahl von Kämpfern stand einst im Altertum Kerres zur Verfügung, aber dreihundert Männer, Spartaner am Eingang der Thermopylen wachen und warten nicht sie kämpfen und kämpfen einen ausdauernden Kampf, ausdauernd aber nicht in seiner Bedeutung. Schließlich fiel der letzte Mann. In diesem Kampf steht nun ein Soldat: „Kamerade, kommst Du nach Sparta, so berichte, Du habest mit hier liegen sehen, wie das Gefech es beiehielt.“ Es waren dreihundert Männer, meine Kameraden, Jahrhunderte sind vergangen, und heute gilt jeder Kampf und jedes Opfer immer noch als Beispiel höchsten Soldatenmutes. Und es wird auch einmal in der Geschichte unserer Tage heißen: „Kommst Du nach Deutschland, so berichte, Du habest in Stalingrad kämpfen sehen, wie das Gefech, das Gefech für die Ehrezeit unseres Volkes, es befehlen hat. Und dieses Gefech steht jeder von Euch in seiner Brust. Das Gefech für

Sache jetzt theoretisch gelöst sei... Und in meinem Falle haben ja alle bisherigen Mittel fehlgeschlagen, mein Zustand ist chronisch, vielleicht schon veraltet — sollte es mit diesem neuen Verfahren gelingen? Ich habe vielleicht allzu früh das Hoffen verlernt, aber es ist schon besser, ich bin weniger optimistisch. Doch Werner aber immerhin hier etwas gelichtet hat, steht klar, und sein Erfolg freut mich aufrichtig. „Weißt du was“, sagte sie nach einigem Überlegen, „ich fahre noch mit dem Mittagzug nach M. zu dem Doktor und erlaube mich über nähere Einzelheiten — willst du?“ Er dachte nach. „Nein“, sagte er dann entschieden, „bleibe du nur hier. Sobald etwas mit mir geschehen kann, wird Werner uns gewiß gleich verständigen.“ Else erwiderte nichts darauf. Dann bat sie, einige Augenblicke weggehen zu können, um auch Rudi diese Neuigkeit mitzuteilen. Als Else gegangen war, verfiel Fred in tiefes Sinnen. Trotzdem er mißtraulich war bezüglich der Möglichkeit einer Wiedergenesung, fühlte er deutlich, wie in seinem Herzen dennoch ein neues Hoffen aufzukommen begann. Warum konnte es nicht doch einmal Licht werden für ihn? Der Heimsuchungen wären ja genug gewesen! Ein Schlag war nach dem anderen gekommen, und oft fragte er sich im stillen, wie lange es noch so kommen würde. Er dachte an Else. Wie sie sich freute angesichts dieser neuen Aussicht! Fast schien es, als wäre ihr mehr an seiner Wiederherstellung gelegen, als ihm selbst! Wie lieb sie immer war zu ihm! Manchmal war es ihm, als müßte er sie in seine Arme nehmen, aus tiefer Dankbarkeit und Bewunderung, und ihr zuflüstern: Du bist die wahre, beschiedene Kameradin, du kannst und tust alles, du versagst nie! Und ausgeruht hätte er in ihren weichen, warmen Händen, wenn er müde war und zermüht von den quälenden und verzweifeltsten Gedanken, die ihn noch immer manchmal überkamen.

Angriffe wieder auf. In feindliche Schlachtschiffe, die am Tag zuvor beschädigt waren, hatten ihre Brände löschen können und flohen in südlicher Richtung, während der 20. U-Boote-Jäger den Luftstrom über ihnen abpatrouillierten. Sofort entwickelte sich ein erbittertes Luftgefecht, wobei drei feindliche Jäger abgeschossen wurden. Nachdem die feindlichen Jäger abgedrängt waren, führten unsere Torpedoboote wieder auf die feindlichen Schlachtschiffe herab. Mehrere Torpedos trafen ihr Ziel, und eine gewaltige Explosion rief bei einem der beiden Schlachtschiffe eine riesige Wasserfäule hervor. Das Schlachtschiff erhielt Schlagseite nach Steuerbord und versank in der Tiefe. Ein weiteres Schlachtschiff wurde in Brand gesetzt und schien schwer beschädigt zu sein. Ein Kreuzer, der in der vorherigen Nacht unbeschädigt davongelommen war, wurde das Opfer eines fähigen Torpedoangriffes und versank mit gewaltiger Explosion.

Die Sonbermeldung über die neue Seeschlacht bei den Salomonen wurde am Montag durch Marineminister Schimada in der Sitzung des Oberhauses bekanntgegeben. Wie er dazu noch ausführte, wurden am 29. Januar zunächst ein feindliches Schlachtschiff und ein Kreuzer versenkt. Die anderen Verluste ereilte der Feind im Verlauf des 30. Januar durch die japanische Luftwaffe, die mit starken Einheiten in den Kampf eintrifft. Die Führermaschine des japanischen Geschwaders wurde von der feindlichen Flotte in dem Augenblick getroffen, als sie einen Torpedo auf ein Schlachtschiff abschickte. Der Pilot keuerte daraufhin sein Flugzeug direkt auf das Deck des feindlichen Schlachtschiffes, wo es fast gleichzeitig mit dem explodierenden Torpedo aufschlug. Kurze Zeit später begann das Schlachtschiff zu sinken. Schimada erklärte weiter, durch den Verlust der See- und Luftmacht bei der Rennell-Insel sei die feindliche Geschwader zerstreut worden. Gleichzeitig hob der Minister die geringen Flächenverluste der japanischen Marine als besonders bemerkenswert hervor.

Die Rennell-Insel liegt nördlich von Guadalcanar und ist der Salomonen-Gruppe südwestlich vorzulegt. Nach dem Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers entdeckten japanische Marinekräfte am 29. Januar östlich der Rennell-Insel einen starken feindlichen Motorenverband. Trotz schlechten Wetters griffen sie den Gegner sofort an. Dieser versuchte in südlicher Richtung zu entkommen, wurde jedoch am 30. Januar von Verbänden der japanischen Marine in den Gewässern nördlich der Rennell-Insel gefaßt. Die feindlichen Streitkräfte erlitten die armeten schwersten Verluste. Die Panzer verloren nach bitterem Kampfe sieben Minazuge, die sich im Dreifach auf ihr Ziel kämpften. Drei weitere sind noch nicht zurückgekehrt. Die Schlacht erhielt offiziell den Namen „Seeschlacht bei der Rennell-Insel“.

Deutschland zu werden, wenn das Leben Deutschlands diese Forderung an Euch stellt. Das ist aber nicht nur Verpflichtung für uns Soldaten. Dieses Geldrum, dieses Opfer ist verpflichtend für das ganze Volk.

Die Kämpfer von Stalingrad mußten stehen, das Befehl es so das Gefech der Ehre und der Kriegführung. Dieses Gefech der Kriegführung gilt in allen der Rettung unseres Volkes. Es ist letzten Endes, das mag hart klingen, ja für den Soldaten gleichgültig, ob er bei Stalingrad, bei Moskau oder in der Wüste Afrikas oder oben im Eise Norwegens kämpft und fällt. Wenn er sein Opfer bringt, ist es gleich groß. Er bringt es für das Leben seines Volkes.

Alle Kräfte für den Sieg!

Und unser Kampf geht um die Entscheidung. Dieser Kampf und diese Entscheidung gehen nicht nur uns Soldaten, sie gehen auch das ganze Volk an. Wenn jetzt der Führer befohlen hat, daß alle Kräfte des deutschen Volkes, ob Mann oder Frau, zu mobilisieren sind, so wird das deutsche Volk diesem Ruf mit Selbstverständlichkeit ganz auf sich nehmen und ihn befolgen, wie er verstanden sein soll.

Dreieinhundert Jahre währet der Krieg und niemand kann in seiner gewohnten Bequemlichkeit verharren, wenn unsere Kämpfer draußen ihr Leben unerschrocken einsetzen und treu ihre Pflicht erfüllen. So muß sich auch in der Heimat jeder darnach bemühen, das Beste zu geben. Wir sind keine Volksgewissen. Wir treiben nicht unsere Frauen und Kinder mit einer Rogaine zu ihrer Arbeit. Wir appellieren an die Ehre jedes Volksgenossen und jeder Volksgenossin, sich nun auch stolz einzureihen, die Bequemlichkeit fahren zu lassen und liebgewordenen Dingen abzusagen. Dafür haben wir in einem hegegreichen Frieden noch Zeit genug.

Die jetzige Zeit erfordert Härte.

Härte im Nehmen, Härte im Geben, Härte im Durchhalten. Die größte Schande und Schmach aber ist es, wenn ein Deutscher hat zu arbeiten oder zu kämpfen, heute noch her-

Er erinnerte sich zurück an jenen Augenblick vor Jahren, da sie sich beide zum ersten Male gegenüberstanden, am Friedrichsdamm — sie fast noch ein Kind. War es damals nicht auch ein Wink der Vorsehung, die sie beide zusammenbrachte — weil diese Vorsehung eben wußte, daß er eines Tages einsam und elend sein würde und dann einen lieben kleinen Kameraden brauchte, der ihn aufrecht hielt und umgab?

Dann mußte er an die Szene später im Rosenhaus denken. Zum ersten Male nach langer Zeit dachte er wieder davon. Es war ein großes Unrecht, daß er dem jungen Wibel damals zugesagt. Ob sie sich darob sehr gekränkt hatte?

Aber jetzt dachte sie gewiß nicht mehr daran, es schien ja auch so unendlich lange her.

Ob sie noch immer so hübsch war? Werner sagte immer, ihre Schönheit sei vollkommener geworden.

Das liebliche, süße Gesichtchen, das Gold des üppigen Haares, die schönsten Blauaugen, die es gab!

Wird er das alles noch einmal wiedersehen?

32.

Nach drei Wochen traf von Dr. Werner Dahn endlich ein Brief ein: Fred möge sich demnächst in der Klinik einstellen. Tags darauf reiste dann auch Fred mit Else nach M. ab. Dort, auf der Klinik, wurden sie auch diesmal von Werner und dem Professor recht freundlich empfangen, und die beiden Ärzte erklärten, daß sie mit dem neuen Verfahren bereits zwei, drei Erfolge zu verzeichnen hätten.

Da Fred von der Reise sehr ermüdet war, wollte er sich sofort auf die ihm zugewiesene Abteilung zurückziehen. Fred mußte voraussichtlich auch diesmal ungefähr zwei Wochen in der Anstalt verbleiben, und so wollte Else gleich wieder mit dem nächsten Zuge zurückfahren. Sie verabredete sich demnach von Fred, wünschete ihm viel Gutes und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie sich nun recht bald „wiedersehen“ mögen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Winterchlacht dauert an

Schwere Kämpfe im Kaukasus - Sowjetische Verbände bewähren sich

ummeert. Er wird der Betrachtung des ganzen Vorgeschehenen sein. In der Sowjetunion wird die Mobilisierung der allerletzten Kräfte durch die hardschöne Dichte der Slawen durchgeföhrt. Wer uns sehen will, siehe die Barbaei das Gesicht der Schlacht.

So richte ich denn in dieser Stunde in dem Absehn auf die Wehrmacht den Appell an die ganze deutsche Volksgemeinschaft und rufe alle zur letzten Bereitschaft und zum höchsten Einsatz an. Wehe jeder alles, was er zu geben vermag.

Es ist nicht so, wie unsere Feinde das nun gegen uns denken wollen, als wollten wir auf dem letzten Loch keulen! Denn ein Kampf ein so gigantisches Ausmaß angenommen hat, dann kann niemand mehr ein bequem und lautes Leben führen. Da muß sich jeder als Kämpfer fühlen, an der Front und in der Heimat und da oben dort einlagere sein. Ich weiß, es ist hart und schwer, wenn die Bomben herniederprasseln und Frauen und Kinder töten. Es ist lurchbar. Aber auch der Schlag muß hingenommen werden. Nicht einen Augenblick dürfen wir weichen werden. Der Sinn dieses Kampfes ist la nur:

Freiheit oder Vernichtung

Der ist fürwahr ein wahnsinniger Trutz, der noch glauben möchte, man könne irgend ein Arrangement treffen. Man kann wohl ein Arrangement mit einem ankündigen Gegner treffen, aber keinesfalls mit Bolschewisten. Hier geht es um die klare Entscheidung: Du oder ich.

Wenn Euch Schwächlinge mit launen und dämmen Reden kommen, dann schaut auf den Führer und richtet Euch an seiner Größe auf! Laßt ihn als das leuchtende große Vorbild vor Euch erscheinen, diesen Mann, der keine Kraft und Ruhe hat, diesen Mann, auf den ja letzten Endes alle Anordnungen einwirken, der alles als letzten Tragen und entscheidend muß.

Und jetzt wende ich mich an alle Soldaten der Wehrmacht vom Feldmarschall bis zum Rekruten: Die Lage kann nie so schlimm als uns werden, daß wir nicht die Kraft besitzen, sie zu meistern.

Wir haben ein gewisses Gebiet in der weiten Sowjetunion vorübergehend preisgegeben. Damit wir das alles ordnen konnten, haben Tausende von Kämpfern und Opfern sich auf. Das hat es in allen Kriegen gegeben. Wenn wir Soldaten nicht bereit wären, unser Leben einzusetzen, bräuteten wir ja nicht Soldaten zu sein. Der Soldat frägt nicht: Er tut seine Pflicht, er kämpft für den Sieg. Er frägt nicht: Wie ist es und ist die Karte. Entscheidend ist die Frage: Sind wir hart genug in uns selbst? Die Wehrmacht ist in Führung und Gefolgshaft, so wie unsere famblerprobte Barrikade, die Infanterie des härtesten Willens.

So haben auch in der Heimat Mann und Frau den gleichen entschlossenen Willen und ihre Härte in diesem Kampf zu beweisen. Nur so verdienen wir Front und Heimat noch und ganz den Sieg.

Wenn vor uns ein so mildes Gegenüber weilt, dann ist es kein Krieger, wenn geknecht wird, wenn alle Arme sich freigeht vorwärtsstürmen. Erst wenn Kräfte kommen, wenn es schwer wird, dann bewährt sich die Führung, dann zeigt es sich, wer ein Mann ist. Auch das Volk muß in den Brütungen seine Bewährung zeigen. Und das Volk muß sicher sein, daß ich gerade als Oberbefehlshaber der Luftwaffe darunter leide, wenn mir gemeldet wird, welche

Verhörungen durch feindliche Bomben

angegriffen worden sind, daß Frauen und Kinder getötet wurden, daß andere ihr ganzes Hab und Gut verloren haben. So traurig das ist, und so sehr wir alles tun, um es zu verhindern, so ist es doch unvermeidbar und darf den Widerstand nicht schwächen. Vielleicht denkt so mancher Volksgenosse: Wir kriegen hier immer wieder Bomben ins Ruhelager usw. dann oder dort hin. Warum verhalten wir uns das nicht? Vergesst nicht, daß wir einen gewissen abgedachten Schutzraum haben. Die Wehrmacht der deutschen Luftwaffe kämpft im Osten, im Süden, im Kampf im Norden. Über dieser Kampf im Osten wird nach meiner besten Überzeugung eines Tages sein Ende finden.

Und dann wird auch die Macht frei, die vergelten kann. Ich habe Euch angelobt: An diesem Tage werde ich mich sehr genau erinnern, was man bei uns angerichtet hat: Die Beherrschung der Bodenschätze der Erde und der Rord an Frauen und Kindern. Ich werde mich dann dieser Tatfache erinnern und genügend Härte zeigen, den Schlag zurückzugeben. Nicht aber leicht es, sich nicht durch den Feind zu etwas verleiten lassen, was wir nicht selber wollen.

Wenn die Sonne wieder hoch steht...

Wenn wir auch Kameraden, in diesem Winter wieder die ganze Schwere des ständigen Kampfes fühlen mußten, so weiß ich es: Wenn die Sonne wieder hoch steht, wird sie die deutschen Truppen wieder im Angriff finden, genau so wie im vorigen Jahr. Dieser Angriff wird nicht schwächer sein, er wird nichts an seiner Wucht verloren haben, im Gegenteil, wir werden neue, noch bessere Waffen in der Faust haben, es werden gebildete Divisionen antreten, Divisionen, die in sich die Verpfichtung mitbringen: Wir denken an Stalingrad, wir werden uns des Opfers der Soldaten dort würdig erweisen.

Seute können wir uns nun an unseren zehn Fingern abzählen, wie es drüben aussieht muß. Wenn sie keine Kohle und kein Eisen haben, können sie keine hochwertigen Waffen fertigen. Sie haben Land und Waffen, Leute und Fabriken in gewaltigem Ausmaß verloren, wie können sie auf die Dauer dann noch leistungsfähig sein? Aber, frage ich, ist denn so gottgegeben, daß er nicht leben will, wo wir danach heute leben? Sieht etwa der Bolschewist in Deutschland? Und der Engländer? Wo leben denn unsere Feinde? Wer steht denn vom Nordkap bis Afrika und von der Bjalaba bis zur Wolga? Das sind doch wir!

Ein Glaubensbekenntnis

Und nun zum Schluß, meine Kameraden, besonders meine jungen kampfenden Kameraden, möchte ich Euch bitten, als Abschluss dieses Appells ein Glaubensbekenntnis von mir in Euch aufzunehmen:

Es ist mein unzerstörbarer Glaube an den deutschen Sieg, und dieser Glaube kommt aus dem tiefsten Erkenntnis der Zusammenhänge. Es ist aber auch der innigste Glaube an die Gerechtigkeit der Allmacht. Ich leide vor mir das Verdammnis unserer Kämpfer. Ich sehe die Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung, die uns durchdringt, und ich sehe vor mir den Führer und die allgemeine Kraft seines Geistes. Das alles leide ich. Ich leide die vergangenen zehn Jahre, eine Lebensspanne im Ablauf der Weltgeschichte, und doch ist in dieser Lebensspanne aus einem verbumpten, ohnmächtigen, in sich zerrissenen Volk eine einzige, kämpfende starke Nation und Wehrmacht geworden. Das sind die Erkenntnisse, die mir den unerschütterlichen Glauben an den deutschen Erfolg geben. Sehr Jahre, meine Kameraden, hat uns der Führer jetzt von der Erde zu Grabe geführt, aus Ohnmacht, aus Armut, aus schmerzlichen Verhältnissen heraus, und in den nächsten Jahren - und damit will ich als meine heilige Überzeugung schließen - wird uns der Führer zum größten aller Siege der Deutschen führen.

Und jetzt, meine Kameraden, sei dieses Wort nicht ein lauses Wort, sondern in diesem Gedanken an den vergangenen zehnjährigen Kampf und in dem Glauben an den größten, der uns beschließen ist, und damit auch an den größten Sieg geloben wir mit diesem Ruf dem Führer unsere ganze Eingabe, unsere ganze Treue, bereit, ihm jedes Opfer zu geben; denn er fordert es nicht für sich, er fordert es für sein deutsches Volk. Darum, Kameraden, unser Führer, unser aller Führer: Heil Dir!

Die Zeit dem 12. 1. haben deutsche, rumänische und sowjetische Truppen im Westkasus in erbitterten Abwehrkämpfen gegen die unaufhörlich angreifenden Bolschewisten, die zunächst vier Divisionen und zwei Brigaden zum Durchbruch nach Rord in Richtung Krasnodar angeleitet hatten. Nach mehrstägigen harten Kämpfen wurden die feindliche Vorstöße durch Gegenangriffe deutscher und rumänischer Verbände zum Stillstand gebracht und bolschewistische Kampfgruppen, die in schmalen Streifen vorgedrungen waren, vernichtet. Nachdem die Sowjets die ständigen Kämpfe, die der Abwehrkampf in ihre Stützdivisionen ist, mit frischen Kräften wieder aufgefüllt hatten, gingen sie am 18. 1. erneut zum Angriff über. Zunächst folgten sie die Front nach schwachen Stellen ab, bis in den folgenden Tagen Einzelangriffe zur einheitlichen Offensivaktion auf 200 km Breite zusammenwuchsen.

Es gab seit dem 21. 1. keinen Stützpunkt an der mittleren Gebirgsfront, der nicht achtmal und mehr innerhalb 24 Stunden mit starken Kräften angegriffen worden wäre. Die härtesten Kämpfe tobten um die Dörfer in den nördlichen Talanschlüngen, von denen manche mehrmals am Tage ihren Besitzer wechselten, bis sie endgültig in deutscher Hand blieben. Hierbei haben sich sowjetische Verbände hervorgetan und geschlagen, die eine für den weiteren Kampf, was wichtige Ortschaften vor dem Angriff überlegen feindlicher Kräfte bewahrten. Der Ort war überaus hoch von der Wüste einer ganzen sowjetischen Garde-Division angegriffen worden, die der aus badischen Grenadiere und sowjetischen Artilleristen bestehenden Besatzung schwer zu schaffen machte. Trotz tapferer Gegenwehr konnten die sowjetischen Kanoniere den vorrückgehenden Verlust ihrer Geschütze nicht verhindern. Sie verankerten sich hinter der Feuerstellung bei den Grenadiere und hielten in dem gemeinsamen Tag über zehn Stunden die fortgesetzten schmerzlichen Angriffe des Feindes auf, bis weitere sowjetische Einheiten zur Verstärkung herankamen. Im unruhigen Augenblick stellten diese die Verbindung mit ihren Kameraden wieder her, um dann gemeinsam die weichen Bolschewisten weiter nachzudrängen. Als die Umklammerung geordnet war, küstete sich die sowjetischen Artillerie sofort mit der blanken Waffe auf die verlassenen Bolschewisten, die noch in der Batterielage saßen, kmpfen ihre Geschütze wieder frei und eröffneten sogleich von neuem das Feuer gegen die jetzt fast zurückfliehenden Soldaten. Der Angriff brachte die wichtigsten Stellen in ihrer ganzen Ausdehnung wieder in unsere Hände.

Mit großer Erbitterung wurde auch am 21. 1. im Höhenfeldkampf, die von sibirischen Grenadiere gegen die Masse einer sowjetischen Schützenbrigade und einer Marine-Brigade verteidigt wurden. An den dort bewohlenen

schlügen Berggängen kam es zu schweren Kämpfen, in denen der feindliche Angriff völlig zerbrach. Nach hohen Verlusten an Menschen und Waffen zogen sich die Bolschewisten schließlich wieder auf ihre Ausgangslagen zurück. Aber der Feind gab immer noch nicht sein vergebliches Wagnis gegen unsere Stellungen auf, sondern warf von neuem frische Regimenter ins Gewicht. Schließlich waren die feindlichen Angriffsverbände in dem schmalen Raum südlich von Krasnodar auf fünf Divisionen und drei Brigaden angewachsen. Trotz dieses Massenaufgebots konnten sich die Bolschewisten nicht durchsetzen, sie mußten vielmehr vor dem Gegenangriff deutscher, rumänischer und sowjetischer Verbände, der am 22. und 23. 1. in Gang kam, zurückweichen. An mehrstündigen blutigen Kämpfen in dem Raum südlich der bedrohten Teile des Feindes vernichtet und die alten Einzelstammstellungen wieder erreicht.

Die Verluste der Bolschewisten bei ihren mühseligen Offensivvorstößen sind sehr schwer. In Tausenden liegen die Gefallenen in dem unheimlichen Berggelände. Tote und mehr vor den Stellungen eines einzigen deutschen Bataillons sind keine Seltenheit, und ebenso schwer sind die Verluste, die der Feind in seinen Bereitstellungsgebieten und auf den Anmarschwegen durch Geschützfeuer und die Bomben unserer Artillerie erlitt. Bis zum 21. 1. waren bereits mehrere tausend Gefangene und große Mengen an Waffen in unsere Hand gefallen. Die folgende kurze Kampfpause nutzten die Bolschewisten dazu aus, um ungeachtet aller Verluste durch den Schlamm und Schnee des Gebirges neue Kräfte heranzuzubereiten. Am 20. 1. setzte der Feind mit diesen frischen Reserven seine harten Angriffe südlich von Krasnodar fort, blieb aber mit diesen ebenso scheitern, wie in den Tagen zuvor.

Auch an den übrigen Schwerepunkten der Winterchlacht begannen die Bolschewisten an diesem Tag mit neuen Vorstößen, die ihnen jedoch am Rauhfeld, am Donez, und im ganzen Dongebiet nur schwere Verluste brachten. Im mittleren Abschnitt der Front war es bis auf lebhafte Stoßkampfaktionen, in denen unsere Truppen ihre Stellungen vorverlegen konnten, ruhig während in der südlichen Abschnitt der Abwehrkampf im Raum südlich des Vedogales in unverminderter Härte seinen Fortgang nahm. Doch auch hier brachen die Massenangriffe der Bolschewisten nach Absicht von 16 Banzern blutig zusammen.

Neue Generalfeldmarschälle

Berlin, 1. Febr. Der Führer beauftragte folgende verdiente Oberbefehlshaber von Divisionsgruppen und Armeekorps zu Generalfeldmarschällen:

Generaloberst von Kleist, Oberbefehlshaber einer Divisionsgruppe; Generaloberst von Weichs, Oberbefehlshaber einer Divisionsgruppe; Generaloberst Busch, Oberbefehlshaber einer Armee.

Neues in Kürze

Um das Verrentungsergebnis unserer U-Boote im Januar 1942 mit 408.000 BRT, ganz zu würdigen, muß man es mit den Januar-Ergebnissen früherer Jahre vergleichen. Im Jahre 1941 verrenteten unsere U-Boote 106.000 BRT, im Januar 1942 267.000 BRT. Das vorjährige Januar-Ergebnis kam insofern unter günstigeren Kampfbedingungen zustande, als im Gegensatz zu den gewaltigen Stürmen dieses Winters zwar kaltes aber ruhiges Wetter herrschte. Außerdem kamte bei der Eröffnung des Kriegsschauplatzes an der nordamerikanischen Küste das Ueberfrachtungsmoment ausgenutzt werden. Das vorjährige Januar-Ergebnis wurde also jetzt unter einzigartigen schweren Bedingungen übertraffen. Als militärische und seemannliche Leistung steht dieser Erfolg würdig an der Seite der Reichsverteidigung, in denen unter besten Bedingungen die Erfolge um die Millionenengrenze lagen.

Am 14. Januar 1942 fiel bei den schweren Kämpfen im Gebiet des Imerzetes der in Solingen geborene Ritterkreuzträger Hauptmann Alfred Feldmann aus Rüdchen als Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment.

Der Fliegerlotus stark Hauptmann Erich Stoffregen, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, dem der Führer am 12. 1. 42 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Am 15. Januar 1942 fand bei den Kämpfen im Osten der Ritterkreuzträger Oberleutnant E. R. Ulrich Reeh aus Bad Cannstatt als Kompanieführer in einem Kadetschützen-Bataillon den Heldentod.

Goldene Pagode in Rangun durch Bombenangriff zerstört

Tokio, 2. Februar. (Eig. Funkmeldung.) (Offiziersdienst des DOK.) Die berühmte Goldene Pagode in Rangun wurde, Frontberichten zufolge, ein Opfer eines feindlichen Luftangriffs. Am Montag erschienen sieben feindliche Bomber über der burmesischen Hauptstadt und warfen über der buddhistischen Pagode, die vor allem auch unter dem Namen Schneewaggon-Pagode bekannt ist, Bomben ab. Eine davon traf die im Nordosten des Tempelgebietes liegende Pagode und zerstörte sie. Zehn Personen fanden dabei den Tod. Dieser Angriff auf eines der größten Heiligtümer Burmas, das in der ganzen Welt bekannt ist, hat unter der burmesischen Bevölkerung ungeheure Empörung ausgelöst.

Gandhi schwer erkrankt

Stockholm, 2. Februar. (Eig. Funkmeldung.) Nach einer Meldung von „Svenska Morgensbladet“ aus Bangkok, die den indochinesischen Sender Saigon zitiert, ist Gandhi zurzeit schwer erkrankt, und sein Gesundheitszustand verschlechtert sich täglich. Der Sprecher des Senders Saigon erklärte, daß die englischen Behörden alle erdenklichen Maßnahmen ergriffen hätten, um die Erkrankung Gandhis bei der indischen Bevölkerung zu verheimlichen. Trotzdem habe sich die Kunde davon verbreitet, und man befürchte nunmehr neue schwere Unruhen.

Erdstöße in Südpereu

Ritsenmettor schlägt in die Hauptstraße einer Stadt ein
Madrid, 2. Februar. (Eig. Funkmeldung.) Nach einer Meldung aus Lima ereignete sich in dem südpereuanischen Bezirk Cuzco mehrere heftige Erdstöße. Besonders betroffen wurde die Stadt Yanacocha, wo 66 Personen den Tod fanden. Über 2000 Personen wurden verletzt.

Die mittelperuanische Stadt Corhuamayo wurde zum Schauplatz einer eigenartigen Naturkatastrophe. Ein riesiger Meteor schlug in die Hauptstraße der Stadt ein und zerstörte unter ohrenbetäubendem Krachen eine größere Anzahl von Häusern. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

„Wir werden nie nachgeben“

Mussolini sprach zu den Schwarzhemden.

Im Rom, 1. Febr. In Gegenwart des Duce, der Wehrmachtsglieder und von Vertretern der Partei und der Wehrmacht wurde am Montag in einer Erhöhten Mitteltalens die Feier des vierzigjährigen Bestehens der italienischen Wehrmacht begangen. Mussolini wandte sich dabei in einer Ansprache an die Schwarzhemden. Er hob hervor, daß die Schwarzhemden seit 1923 ihre Wunde in Italien und ihr unbedingte Dingabe zum Faschismus immer wieder gezeigt hätten. Er sagte u. a.:

„In diesem Krieg, dessen Ausmaß als übermäßig betrachtet werden kann, gilt mehr als je die Wahrheit, daß die Entscheidung bei dem liegt, der eine Vertretung länger als der Feind aushalten weiß, und daß die letzte Schlacht die ist, die den Sieg bringt. Erst nach 32 Monaten härtesten Kampfes war es dem Feind möglich, einen Erfolg zu erzielen. Das italienische Volk hat mannhaltig und mit römischer Mut die Nachricht der Besetzung Tibens durch den Feind aufgenommen, weil eine unerlöschliche Gewißheit in seinem Herzen lebte: Dort, wo wir waren, dort, wo unsere Toten und erwarteten, dort, wo wir gewaltige und unzerstörbare Spuren unserer Kultur hinterlassen haben, dort hin werden wir zurückkehren.“ 50 Millionen Italiener haben nach Afrika hingestrebt und werden nach Afrika hinstreben, weil sie eben so sehr und vielleicht noch mehr als andere Völker ein heiliges Recht auf Leben haben.

Schwarzhemden! In diesem 20. Jahrestag antworten wir zusammen mit unseren Kameraden der Höhe und des Dreierkastes auf das unheimliche, verbrecherische und agitatoren Dilemma von Casablanca, daß wir nie nachgeben werden, solange wir eine Waffe in unserer Hand halten können.“

Freiherr v. Neurath 70 Jahre

Reichsprotector Freiherr von Neurath begeht am 2. Februar seinen 70. Geburtstag. Er kann an diesem Tage auf ein jahrzehntelanges hervorragendes Wirken im Dienste für Volk und Reich zurückblicken.

Am 2. Februar 1873 in Klein-Gladbach in Westfalen geboren, trat er nach Abschluß des rechtswissenschaftlichen Studiums im Jahre 1894 als Referent in den Konsulardienst ein und bekleidete von 1900 bis 1908 das Amt eines Konsultats in London. Nach kurzer Tätigkeit als Reichskonsul in Konstantinopel machte er den Weltkrieg als Kompanieführer mit, wurde jedoch 1915 vom Auswärtigen Amt wiederum der Vutschaft in Konstantinopel zugewiesen und 1917 zum Konsulatschef des Konsuls von Westfalen ernannt. Im Jahre 1919 trat er neuerlich in den diplomatischen Dienst ein, wurde Konsul in Rostock und war von 1921 bis 1926 Reichskonsul in Rom. Von 1926 bis 1932 wirkte er als Reichskonsul in London. Am 2. Juni 1932 wurde er als Reichsdirektor des Auswärtigen berufen.

Die markantesten außenpolitischen Ereignisse nach der Reichserhebung an denen Freiherr von Neurath als Reichsaußenminister maßgeblich Anteil hatte, sind das Verlassen der Abrüstungskonferenz in Genf am 14. Oktober 1933 und der eine Woche später erfolgte Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund, die Wiedereinkliederung des Saargebietes, die Verständigung der Webrmacht des Deutschen Reiches und nach dem Abbruch des französisch-sowjetischen Militärpastes die Kündigung des Locarno-Vertrages. Im Jahre 1938 folgten der Vertrag mit Österreich und die grundlegende Änderung der Webrmacht des Reiches zu Japan und Italien. Nach der Erhebung des Lebensjahres im Februar 1938 entband der Führer Freiherr von Neurath auf sein eigenes Verlangen vom Amte des Reichsaußenministers und ernannte ihn unter Wahrung seiner großen Verdienste zum Vizepräsidenten des neugebildeten Geheimen Rats. Am 18. März 1939 ernannte der Führer Freiherr v. Neurath zum Reichsprotector in Böhmen und Mähren.

Reichsdirektor, Reichsprotector Freiherr von Neurath wurde vom Führer in Würdigung seiner hervorragenden Arbeit für Volk und Reich mehrfach ausgezeichnet. Er erhielt unter anderem das Goldene Ehrenzeichen der Partei, wurde zum Gruppenführer ernannt. Er trug das Deutsche Adlerskrenz und das Goldene Treudenkenzeichen für seine Währungsdiplomatische Tätigkeit. In Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die Durchführung von Reichsaufgaben verlieh ihm der Führer als Reichsprotector von Böhmen und Mähren das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

1. Februar

- 192 Otto I., der Große, wird in Rom zum Kaiser gekrönt.
- 1491 Der Maler und Kupferstecher Martin Schongauer in Säckingen geboren.
- 1508 Eröffnung der Universität Jena.
- 1827 Der Maler Oswald Achenbach in Düsseldorf geboren.
- 1829 Der Naturforscher Alfred Rehm in Reintendorf geb.
- 1846 Der Maler Wilhelm Steinhausen in Sorau geboren.
- 1888 Ende des spanischen Bürgerkrieges.

Gedanken im Februar

KA. Die frisch und herb in der Atem des jungen Jahres! Weicher Schneestaub und brauner Erdduft wehen in wechselvollem Spiel über das erwachende Land. Tagüber ist es die Sonne und nachts sind es die Sterne, die in Sturm und Stille um die Herrschaft des Lichtes ringen. Geduldig läßt die Erde alles an sich gedrängen, was sie zum Leben erweckt. Sie wird zum Schauplatz des Kampfes der Naturgewalten um ein uraltes Recht. In diesem Kampf aber entscheidet die Erde selbst zuletzt über Sieg oder Niederlage: sie wirft ihr Herz in die Waagschale und bekrennt sich zu der Kraft, die fruchtbar macht. Die Panzer und Schwerer von Schnee und Eis, die silbernen Wägen des Winters, schmelzen dahin in der wachsenden Wärme. Die Sonne steigt und mit ihr das Leben, das feste seinen ersten Jubelruf des Jahres in einem Vogelgeflügel aufzuzwingen läßt... Doch aber ist im Leben der Natur die Entscheidung nicht gefallen, ob der Winter oder der Frühling das Reich behaupten wird. Rückschlüsse treten ein, die alles Hoffen und Planen als verflücht erscheinen lassen — doch die weißen Raben, die der Winter noch an manchen Tagen sieht, sind nicht mehr Zeichen einer ihrer Sache und ihr. Sie zeigen die Macht und Kraft, sondern sie bieten die Unterwerfung dem Sieger an, den das Schicksal nach einem frohen Spiel zum Sieger bestimmte und gegen dessen Wesen und Gewissens keine Waffen helfen.

Geduldig wollen auch wir warten auf die Tage der großen Tat — warten in leiser Wachen und wissenden und tätigen Bereitschaft, in der sich die Kräfte sammeln, in der die Herzen immer härter werden und der Wille zu Stahl gebläht wird, damit wir hart sind zur höchsten Verwahrung, wenn die Stunde gekommen ist. Es ist notwendig und ein harte Leben, in jedem Jahr das eigene Leben neu zu beginnen und mit dem jungen Leben wieder jung zu werden, frisch und herb, voll neuen Atem der ersten Frühling, der erwachenden Anzeichen der kühnen Takte. Unsere Kraft wächst mit der Aufgabe, die uns gestellt ist. In hoher Bereitschaft hingegen an das Kommende, überwinden wir das Alte und Vorherige — und der Augenblick ist erfüllt von Spannungen, die Leben zeigen und reife Entschlossenheit und Gestaltung verheißen. Geduldig aber ist eine hohe Form des Mutes, der das Unmögliche möglich macht und das Schicksal gewinnt, ihm geborn zu sein.

Karl Rheinhardt.

Legte Amtsanweisung ausgerechneter Rentenbankcheine. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Rentenbankcheine zu zehn, fünfzig, einhundert, fünfhundert und eintausend Rentenmark bereits zum 15. Dezember 1942 ausgerechnet waren und seitdem kein Zahlungsmittel mehr darstellen. Alle Reichsbankstellen tauschen diese Rentenbankcheine noch um. Die Inhaber solcher Cheine werden daher aufgefordert, den Umtausch zu bewerkstelligen. Die Rentenbankcheine zu fünf, zwei und einer Mark bleiben im Umlauf.

Warten fördern die Selbsterziehung. Warten werden weder geschädigt, noch liefern sie Milch, aus der Sahne und Butter gewonnen werden könnten, und doch sind sie Futterzeuger. Wenn im Frühjahr die Rasenfelder ein gelbes Blütenmeer bilden, ist die Zahl der wild lebenden Amseln die den Amselhaufen von einer Wänter noch sehr gering. Sie vermehren sich so erst im Laufe des Sommer. Dagegen helfen die Wänter, die als ganze überwinternde, unabhägige Scharen von fleißigen Arbeiterinnen für diese wichtige Arbeit zur Verfügung stehen. Amseln sind die Amseln auch bei Selbstzucht Schoten an, jedoch sind diese etwa ein Jahr später als die bei Fremdbefruchtung durch die Wänter zu erwarten. Der Wänterflug vermag den Rasen und Amselhaufen um 20 Prozent zu bereichern. Nach einem im Sommer 1942 durchgeführten Versuch, bei dem die Wänter zum Besten eines Rasenfeldes abgerichtet wurden, ergab dieses Feld sogar den doppelten Ertrag als ein anderes, auf die zufällige Bestäubung angewiesener Vergleichsfläche. Der Rasen spielt aber bei der Selbsterziehung als unserer Futterpflanze eine wichtige Rolle.

Frift für Steuererklärungen verlängert

Der Reichsminister der Finanzen hat angeordnet, daß die Erklärungen für die Einkommensteuer, Gewinnfeststellung, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer 1942 und für die Gewerbesteuer 1943 bis diesem Jahr erst spätestens am 31. März 1943 abgegeben sind.

Dänen a. G. (80. Geburtstag.) Frau Wilhelmine Reiter, Witwe, hat heute ihren 80. Geburtstag begangen. Sie erfreut sich körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Mit ihren noch sechs lebenden Geschwistern kommt ein Alter von über einem halben Jahrhundert, nämlich 521 Jahre, zusammen. — Unsere besten Wünsche für einen weiteren ungetrübten Lebensabend!

No. 2401, Schar Neuenbürg. Am Mittwoch, 3. 2., tritt die Schar um 10.15 Uhr am Sturmheim an. Schreibzeug mitbringen.

Reichsarbeitsdienfführerin

Der Beruf der Reichsarbeitsdienfführerin ist einer der vielfältigsten Frauenberufe überhaupt, der in unseren Zeiten ein junges Mädchen oder eine junge Frau unendlich beglückt und erfüllen kann.

Der Führer hat der weiblichen Jugend im Reichsarbeitsdienst für die Dauer des Krieges eine neue große Aufgabe gestellt. Im Kriegsdienst, der im Juli 1941 vom Führer verhängt wurde, haben Arbeitsmädchen und Führerinnen eine Bewährungsprobe erhalten. Aus dieser Aufgabe spricht das Vertrauen des Führers und des Reichsarbeitsdienfführers in die immer bereit, frohe Einsatzfähigkeit und in die treue Pflichterfüllung der Jugend im Reichsarbeitsdienst.

Für die Führung einer solch hohen Aufgabe sind die besten unserer Mädchen und Frauen gerade gut genug. Es gilt darum immer mehr junge Menschen für diese Arbeit zu gewinnen, die in Haltung und Gesinnung eine besondere Eignung mitbringen.

Die Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten für begabte Führerinnen sind mannigfaltig. Führerinnen mit pädagogischen, handwerklichen, sportlichen, musikalischen oder hauswirtschaftlichen Befähigungen können Fortanbildungen mitmachen und werden dann mit besonderen Aufgaben betraut.

Führerinnen im Reichsarbeitsdienst ist nicht nur ein befriedigender und vielseitiger Beruf, er ist auch ein geistlicher Lebensberuf. Mit der Einführung der Arbeitsdienfführerinnen erhebt der Reichsarbeitsdienst ein großartiges Versorgungs- und Fürsorge-Gebäude mit einer gewissen Gebaltsordnung.

Schon viele Tausende haben mit frohlichem, starkem Herzen in dieser Aufgabe und noch viele Tausende warten darauf, in der Erziehungsarbeit und praktischen Hilfeleistung auf dem Lande ihre Aufgabe zu finden.

Aufruf Dr. Frids

Zur 5. Reichsstraßenammlung

DR. Berlin, 1. Febr. Reichsinnenminister Dr. Frid hat zur Reichsstraßenammlung am kommenden Samstag und Sonntag, die von der Beamtenschaft und dem Handwerk durchgeführt wird, folgenden Aufruf erlassen:

Wieder einmal zur 5. Reichsstraßenammlung im RW. 1942/43 rufe ich die deutschen Beamten auf. Ich werte nicht, daß jeder Beamte sein Bestes leisten wird, um zu ihrem Besten beizutragen. Angesichts der beiderseitigen Opfer der Front wird es jeder Beamte in der Heimat als seine selbstverständliche Pflicht betrachten, sich dessen auch in diesen Tagen würdig zu erweisen und zu seinem Teil dazu beizutragen, daß die Sammlung zu einem besonderen Erfolg wird.

Debringen. Tödlicher Unfall eines Kriegsverletzten. Auf tragische Weise kam dieser Tage in Rappach der Bauer Karl Albrecht, ein Kriegsinvalide aus dem letzten Weltkrieg, zu Tode. Beim Einbrennen einer Kuh kam der Wagen in dem abschüssigen Hof des Bauern ins Rutschen und Albrecht geriet unter die Räder. Dabei wurde er so unglücklich an eine Hauswand gedrückt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Unterwiesingen. Ar. Helen. (Soberer Alter.) Die hochbetagte Witwe Katharina Heinrich geb. Vink in unterer Gendelstraße ist 90. Lebensjahre.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 18.24 Uhr bis morgen früh 7.25 Uhr
Mondaufgang: 5.29 Uhr Monduntergang: 14.41 Uhr

Zwei Todesurteile des Sondergerichts

Stuttgart. Der 38 Jahre alte verheiratete Gottlieb Kappeler aus Recklingen Nr. Leonberg wurde vom Sondergericht Stuttgart als gefährlicher Gewohnheits- und Gewaltverbrecher wegen Rechtsfriedensbruchs und Mords zum Tode verurteilt. Der Angeklagte, Vater von sechs Kindern im Alter von 8 bis 19 Jahren, hat seit seinem 18. Lebensjahr 13 gerichtliche Strafen erlitten, wofür er letztmals mit 3 1/2 Jahren Haft bestraft wurde, aber auch wegen rober Mißhandlung seiner Kinder, die fast alle in Anstalten erzieht werden mußten. Wegen eines im November letzten Jahres verübten Einbruchsdiebstahls freigesprochen, erwidert der Angeklagte am 8. Januar aus der Untersuchungshaft und verweigert sich einige Nächte in der Umgebung seines Heimatortes. Sein Leben triebete er durch Einbrüche in Wochenendhäuser. In einem Jagdhaus, in das er gewalttätig einbrach, erbeutete er eine verdolbete Wirtin dort aufbewahrte Selbstladebüchse mit acht Schuß Munition. Am Morgen des 8. Januar wurde der Angeklagte von einem 18 jährigen Jungen in einem Strohschuppen in der Nähe von Mühlhausen, den er sich als Nach- und Bewacher eingerichtet hatte, bemerkt und sofort dem Gendarmerevier in Recklingen gemeldet. Darauf fuhr Wachtmeister d. M. Schaal mit dem Fahrrad nach dem Schuppen, Kappeler, der den uniformierten Beamten von seinem Versteck aus zweifelslos kommen sah — nach seiner Darstellung will er im Schlaf überfallen worden sein — die Schüsse auf den Wachtmeister, kurz nachdem er den Schuppen betreten hatte, auf kürzeste Entfernung durch drei Schüsse aus dem Hinterhalt wovon einer in den Kopf und die anderen in Lunge und Herz gingen. Nachdem Wachtmeister die Leiche der Angeklagte in den Wald, wo er sich bis zum Abend des nächstfolgenden Tages verbarren hielt. Dann verschaffte er sich durch Einbruch in das Wochenendhaus eines Zerstörer-Probefliegers bei Döffingen andere Kleider und reichliche, aus einer Schwarzschafschur stammende Lebensmittel, worauf er mit dem Fahrrad nach Calw fuhr. Hier wurde er wiederum von einigen Schülern erkannt, die nach Feststellung seiner Richtung die Polizei verständigten. Im Wald zwischen Hirsau und Albstadt gestellt, machte Kappeler erneut von der Selbstladebüchse Gebrauch, um sich seine Verfolger vom Leib zu halten. Seine Schüsse gingen jedoch fehl, während er selbst bei dem Feuerwechsel durch die linke Schulter getroffen und sodann überfallen wurde.

Ferner verurteilte das Sondergericht den 61 Jahre alten ledigen Michael Schmidt aus Göttsbach Nr. Crailsheim als Verleumdung und wegen Diebstahls von rund 2000 Reichspfennigen zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust. Der Angeklagte ein harter Mäuler, war seit Ende 1939 als Post- und Telegraphenarbeiter bei der Reichspostanstalt in Stuttgart beschäftigt. Als solcher verurteilt er sich in der Zeit von Juli bis Dezember 1942 fortlaufend an Verleumdungen, worin er Briefe und die Postkartenmaterial, besetzte jeweils etwaige Briefe und die Postkartenmaterial, besetzte jeweils die Postkartenmaterial für sich. Der Verleiber flüchtete der Urteilsverkündung die Wohnung bei, daß jeder, der sich in dieser Weise an der Post, dem Band zwischen Heimat und Front, vergräbt, dem Post verfallt.

Volkschädling zum Tode verurteilt.

Vom Mannheimer Sondergericht wurde der 30 Jahre alte Friedrich Schulz als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, rückfälliger Betrüger und Volkschädling zum Tode verurteilt. Schulz, der schon eine ansehnliche Strafliste aufzuweisen hatte, gab sich als Klagerechtschädiger und Hochstapler aus und benützte das Gegenkommen, das man ihm zeigte, zu zahlreichen Betrügereien. Unter dem Vorwand, seinen erkrankten Schwachen zu besuchen, ließ er sich zweimal eine Schreibmaschine anschaffen, die er sofort wieder weiterverkauft. Das Geld sah darin eine Volkschädlingstat, denn Volkschädling ist derjenige, der die durch den Krieg bedingten außergewöhnlichen Verhältnisse verbrecherisch ausnützt. Schulz hatte auch noch eine Reihe anderer Betrügereien auf dem Kerbholz. Einige „Bräute“ wurden um ihr Erbe vertrieben, Vermieterinnen erlebten niemals die Miete und die geliebten Darlehen schon gar nicht mehr zurück. Selbst ein im Felde lebender Bruder des Angeklagten wurde betrogen. Ein Unberücksichtigter, hinter dessen asozialen Leben steht mit vollem Recht der Schlagpunkt gesetzt ist.

(1) **Bruchfall.** (Liegende Gänse als Verkehrshindernis.) In Odenheim ereignete sich ein Verkehrsunfall, den drei Gänse, die durch die Dorfstraße flohen, verursachten. Einem aus Bruchfall kommenden Motorradler flog eine Gans direkt ins Gesicht und durchlöcher ihn mit dem Schnabel die Schutzbrille. Der Anprall war so heftig, daß das Rad missamt dem Fahrer förmlich zergerissen wurde. Zum Glück hatte der Motorradler seine Gesichtsmaske mitgebracht, so daß er bei dem Unfall noch mit dem Schreden davonkam. Die Folgen hätten ungleichbar sein können.

Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes

Hans Ulrich

geben in dankbarer Freude bekannt

Hildegard Pfau,
geb. Kimmich
Dipl.-Ing. Hans Pfau

Nürnberg, 28. Januar 1943
Kornmarkt 12
z. Zt. Klinik Hallerwiese

Wildbad.

Für die mir von allen Seiten anlässlich meines 80. Geburtstages erwiesenen Aufmerksamkeiten sage ich auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Hans Staudenmaier
Verw.-Inspektor.

Wildbad, den 1. Februar 1943

Todes-Anzeige

Teile Freunden und Bekannten mit, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Wildbrett
Schaffner a. D.

nach langer mit großer Geduld ertragener Krankheit sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Frau Luise Wildbrett mit Kindern und Angehörigen.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 1/3 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

Schömburg, den 1. Februar 1943

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe, heutzutage Tochter, unsere Schwester und Enkelin

Else Alwine Maria Bauer

nach kurzer, schwerer Krankheit im blühenden Alter von 20 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefem Schmerz:

Der Vater **Friedrich Bauer**.
Die Brüder **Friedrich** und **Kurt**, z. Zt. bei der Wehrmacht und **Gerhard**.
Die Großmutter **Elisabeth Oeischlager**, geb. Burkhard, sowie alle Verwandte.

Beerdigung Mittwoch den 3. Februar, nachmittags 2 Uhr.

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Sonn tag, 7. Februar Montag, 8. Februar
16.30 u. 19.30 Uhr 19.30 Uhr

„Die große Liebe“

Ein Ufa-Film mit Zarah Leander, Grethe Weiser, Viktor Staal, Paul Hörbiger u. a.
Spielleitung: Rolf Hansen

Im Vorprogramm: **Die Deutsche Wochenschau**
Jugendl. haben nur zu der Nachm.-Veranstaltung Zutritt

„Ausbildung der Reichsarbeitsdienfführerin“

Beratungslunden am 3. Febr. 1943 (nach vorheriger Anmeldung auch an einem anderen Tag beim RAD-Bezirksamt Calw möglich) von 13 bis 15.30 Uhr im Rathausaal in Wildbad.

Beratungslunden am 4. Febr. 1943 von 13 bis 15.30 Uhr beim Arbeitsamt Neuenbürg durch eine Reichsarbeitsdienfführerin

Ein eigenes Haus

Jetzt durch steuerbegünstigte Kaufpreise planmäßig vorzubereiten. Verlangen Sie kostenlos den Prospekt W 2 von Deutschlands größter Bauwerkstatt.

G. F. W. W. W. W.
in Ludwigsburg/Württemberg

Gemüsesamen!

Unser neues Preisverzeichnis 1943 mit den neuen Vertriebsbestimmungen erscheint in Kürze. Warten Sie bitte unbedingt noch so lange mit der Bestellung Ihres Auftrags.

Samen-Bücher
Stuttgart-Bellach.

Anzeigen nützen beiden dem Verkäufer und dem Käufer

Bedienung

bis Ostern gesucht.

Hotel Lamm.

In Herrensaal oder Kellereimühle 1-2

ganz oder teilweise möbl. Zimmer

In gutem Hause für Daueraufenthalt gesucht.

Angebote unter Nr. 262 an die Enstlinger-Geschäftsstelle.

Schuhcreme einsparen!

Guttalin

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Schützt vor dem Aufkratzen, gegen die Feuchtigkeit, gegen das Abreiben, gegen das Verschleichen. Das Guttalin ist schoner und man spart

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Elze